

Körper/Sprache

Feministische Reflexionen zu Weiblichkeit, Körper und Sexualität in den Religionen

Sylvia Marcos (Hg.): *Gender/Bodies/Religions, Guernavaca (Mexico): ALER Publications 2000; 363 Seiten. Bestellbar via E-Mail bei: smarcos@infosel.net.mx; US\$ 20.00 (plus Verpackung und Versandkosten).*

Regina Ammicht Quinn: *Körper - Religion - Sexualität. Theologische Reflexionen zur Ethik der Geschlechter. Mainz: Matthias Grünewald 1999, 381 Seiten, kart., € 24,50*

Christina von Braun: *Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht. Zürich: Pendo 2001, 670 Seiten, geb., € 39,90*

Vielleicht ist es kein Wunder, dass im Zuge der feministischen Beschäftigung mit Religion, Theologie und Kultur der Körper ins Zentrum der Analyse rückt und Bücher zu diesem Thema Hochkonjunktur haben. Der Körper wird von feministischen und postmodernen TheoretikerInnen nicht mehr als eine natürliche, sondern als eine geschlechtliche, von geschichtlichen, sozialen, sprachlichen und religiösen Faktoren konstruierte Realität gesehen. Im Folgenden sollen drei unterschiedliche Bücher besprochen werden, die den sozial konstituierten Körper zum Thema haben: *Gender/Bodies/Religion*, herausgegeben von Sylvia Marcos, enthält Vorträge, die vor dem „Congress of the History of Religions“ gehalten wurden, in denen Körpervorstellungen und -praktiken in unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und Kulturen mit anthropologischen, religionswissenschaftlichen und geschichtlichen Methoden untersucht werden. Regina Ammicht Quinn beschäftigt sich als Ethikerin mit *Körper - Religion - Sexualität* und entwirft eine grundlegende Neuorientierung moralischer Körper/Sprache, welche die traditionellen dualistischen Hierarchien von Mann/Frau, Geist/Körper und heilig/profan nicht nur umwertet, sondern überwindet. Christina von Brauns *Versuch über den Schwindel* ist eine *tour de force* durch die Kulturgeschichte des Abendlandes, in der die im Untertitel benannten Eckpunkte „Religion, Schrift, Bild, Geschlecht“ in der hebräisch-jüdischen und griechisch-christlichen Alphabetschrift verankert werden.

Allen drei Büchern liegt die feministische Erkenntnis zu Grunde, dass der weibliche Körper in der patriarchalen westlichen Kultur und Religion zum Schweigen bzw. unter männlich/geistliche Kontrolle gebracht wurde. Sexualität, Natur und der weibliche Körper sind im dualistischen Denken westlicher Philosophie der

männlichen Normalität, Rationalität und Geistlichkeit untergeordnet. Wer den weiblichen, sexuellen Körper moralisch und religiös zum Sprechen bringen will, rüttelt an den Grundfesten westlicher Zivilisation.

Verschiedene Beiträge im Band von Sylvia Marcos kritisieren den kolonialistischen Diskurs, der Frauenunterdrückung als Beweis der Minderwertigkeit und Unterlegenheit nicht-christlicher Kulturen postulierte und versprach, westliche Zivilisation und Aufklärung unter „die Wilden“ zu bringen. Auch frühere feministische Projekte partizipierten an eurozentrischen und orientalistischen Diskursen, so z.B. feministische Analysen der moslemischen Kopfbedeckung oder der Situation hinduistischer Frauen in Indien. Die 19 Beiträge beschäftigen sich mit unterschiedlichen Weltreligionen sowie regionalen und lokalen religiösen Gemeinschaften, die in ihrer Bandbreite die Expertise des/der einzelnen LeserIn übersteigen. Die Vielzahl unterschiedlicher Körperkonstruktionen, die in den Riten, Symbolen und Kosmologien auf den Philippinen, bei koreanischen Schamaninnen, malaysischen Heilerinnen, im buddhistischen Tibet, bei den amerikanischen Lakota, mesoamerikanischen Mayas, Azteken und Katholikinnen in Puerto Rico ihren Ausdruck finden, ist überwältigend. Auch die Kurzeinleitung Ursula Kings kann diese Vielfalt nicht theoretisch ordnen, wohl aber mit Nachdruck festhalten, dass der geschlechtliche und sexuelle Körper in unterschiedlichen Kontexten „multiple meanings“ hat. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Erotik, Fruchtbarkeit, Hetero- und Homosexualität, Gesundheit, Geburt und Tod in unterschiedlichen symbolischen Ordnungen verschieden ausgedrückt werden und dass der religiösen Autonomie und Autorität von Frauen eine je andere sakrale und rituelle Rolle zugeschrieben wird. Religionen, die eher immanent, körper- und erdzentriert konzipiert sind, scheinen zumeist auch frauenfreundlicher. Es ist zu hoffen, dass diese empirischen Forschungsergebnisse auch für die theologischen und ethischen Diskussionen in den westlichen monotheistischen Religionen fruchtbar gemacht werden können.

Regina Ammicht Quinn beschäftigt sich mit den Körperkonstruktionen der Konsumgesellschaft. In pornographischen, medizinischen sowie „Werbe-, Mode- und Mediendiskursen“ wird der sexuelle Körper zum Ort von Sinn, Heil und Glück erhoben, während moralisch-theologische Sprache in Irrelevanz und Schweigen verfällt. Unsere gegenwärtige Obsession mit dem Körper ist ebenso im dualistisch konstruierten Gegensatz von Mann/Frau, Religion/Natur, Liebe/Lust, heilig/profan verfangen wie die traditionelle christliche Moral, deren erklärtes Ziel die Kontrolle der triebhaften Natur und Sexualität der Frau war. Ammicht Quinn geht es darum, neue herrschaftsfreie Verbindungen zwischen diesen Polen herzustellen, damit Frauen als moralische Subjekte ernst genommen und sexuelle Identitätsfindung als moralischer Prozess gedacht werden kann.

Ohne Zweifel wird dieses Buch zu einem Standardwerk theologischer Ethik werden, denn es orientiert sich an der Realität sexueller Praxis und nicht an Wunschvorstellungen nostalgischer Sehnsüchte. Erfrischend ist, dass Ammicht Quinn die kirchliche Ver- und Gebotsrhetorik ignoriert und der Ethik neue Quellen erschließt: Literatur, Kulturkritik, Psychoanalyse, Philosophie in all

ihren pornographischen und feministischen Formen. An drei Schnittstellen sieht Ammicht Quinn Möglichkeiten zur Überwindung der Dualismen: am Körperdiskurs, dessen Ziel es werden muss, den Körper nicht mehr als Störfaktor, sondern als Erkenntnismittel positiv zu konnotieren und Transzendenz nicht als Körperflucht, sondern als körperliche Grenzüberschreitung (über uns hinaus und zum Anderen hin) zu konzipieren; am Erosdiskurs, in dem sich, wie sie an den Schriften Walter Schubarts und George Batailles sowie am Phänomen des Sodomasochismus zeigt, Sexualität und Religion untergründig und fruchtbar miteinander verknüpfen; und drittens am Identitätsdiskurs, in welchem das männlich konnotierte Entwicklungsmodell zum autonomen, unabhängigen Subjekt um die weibliche Identitätsentwicklung zum fürsorglichen, bindungsfähigen Subjekt erweitert wird. Moralische Sexualitätswürfe bewegen sich zwischen den Polen der Gerechtigkeit und der Fürsorge, in der autonome Menschen ihr Bedürfnis nach Anerkennung und Bindung sexuell ausdrücken. Eine feministische Sexualethik, so Ammicht Quinn, muss von der Freiheit und grundlegenden Ambivalenz der (post-) modernen Menschen ausgehen, deren Handlungsspielraum nicht mehr „von oben“ reglementiert werden kann. Stattdessen gilt es, die Ambivalenz der Sexualität selbst - weder gänzlich gut noch gänzlich schlecht - in Sprache zu setzen und das Individuum zur moralischen Sexualitätsfindung in aller Vielschichtigkeit zu befreien, indem die Identitätssuche kritisch begleitet und reflektiert wird. Damit liefert sie kein Handbuch zur Bewertung bestimmter sexueller Handlungen, wohl aber die Hoffnung auf eine öffentliche Sprache, mit der die Intimsphäre zur Quelle lebensbejahender Befreiung werden kann.

Der Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun geht es ebenfalls darum, den dünnen Boden der als „natürlich“ akzeptierten symbolischen Über-Ordnung von Geist über Körper, Mann über Frau, Schrift über mündlicher Kultur aufzubrechen und diese dualistischen Konstruktionen aus der Biologie in die Kultur zu überführen. Sie findet die Ursache des Unbehagens am Körper im Abendland in der Alphabetschrift. Von Braun unterscheidet die „volle“ Alphabetschrift der Griechen, welche die „Weltwerdung der Abstraktion“ (552) bzw. die Fleischwerdung des Wortes verspricht, von der hebräischen Konsonantenschrift, in welcher die Leerstellen auf die zentrale Rolle der Mündlichkeit und des Frauenkörpers verweisen. Während dem griechisch/christlichen Denken eine Verschmelzung von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, Geist und Körper, Mann und Frau (allerdings unter Vorherrschaft des jeweils Erstgenannten) innewohnt, dringt die hebräische Schrift auf die symbolische Differenz von Gott und Mensch, Schriftlichkeit und Mündlichkeit, Mann und Frau, und der Unterscheidung von Phallus (biologischer Fruchtbarkeit) und Schrift (geistiger Fruchtbarkeit). Die der griechischen Alphabetschrift eigene symbolische Ordnung macht Juden und Frauen im Abendland zum Fremdkörper, die sich der christlichen Ordnung durch die Jahrhunderte hindurch widersetzen und immer wieder als hysterisch, schwindlerisch, abergläubisch, unrein oder subversiv dämonisiert wurden.

Auch wenn von Brauns Erklärung manches in einem neuen Licht sehen lässt, ist die Alphabetschrift als alles erklärende Ursache überfordert. Auf knapp 700

Seiten bewegt sich von Braun durch eine Fülle unterschiedlicher Jahrhunderte und Problemfelder: vom Schwindel (dem aktiven Schwindeln und dem passiven Schwindeligwerden) zur Abstraktion männlicher Fruchtbarkeit in der Schrift, von Bilderverehrung und Bilderverbot zu Photographie und Film, von der Psychoanalyse und dem kollektiven Imaginären zu Trauma und Gedächtnis, von Blut, Reinheit, Transsubstantiationslehre zur Gentechnik, von der Hysterie und Anorexie zu Scham und Schuld. Auch wenn sich aus ihrer frischen und frechen Zusammenschau unterschiedlicher Phänomene oft überraschende Einsichten ergeben, hinterlässt das Buch Verwirrung und das Bedürfnis nach mehr Organisation und Klarheit.

Auf Gayatri Chakravorty Spivaks provokante Frage, „Can the subaltern speak?“, sind diese drei Bücher eine Antwort: Die In-Sprach-Setzung des weiblichen sexuellen Körpers bringt eine radikale Veränderung des westlich-christlichen Denkens mit sich.

Katharina von Kellenbach

Weitere Neuerscheinungen zum Thema dieses Heftes

Claudia Benthien/Christoph Wulf: Körperteile. Eine kulturelle Anatomie, Reinbek: Rowohlt 2001, 528 Seiten, € 18,90

René Buchholz: Körper - Natur - Geschichte. Materialistische Impulse für eine nachidealistische Theologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001, 421 Seiten, € 54,00

Philipp Sarasin: Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, 509 Seiten, € 17,00

Lisa Isherwood (Hg.): The Good News of the Body. Sexual Theology and Feminism, New York: NYU Press 2000, 242 Seiten, \$ 55,00 (geb.), \$ 18,50 (kart.)

Maren Lorenz: Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte, Tübingen: Edition Diskord 2000, € 16,00

Silvia Schroer/Thomas Staubli: Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt: Primus 1998, € 29,90

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.